



Hier in St. Gallen wie in anderen Synagogen tragen Männer eine Kippa als Kopfbedeckung.

Bild: Urs Bucher

Weniger Antisemitismus

In St. Gallen hat es 2015 drei antisemitische Vorfälle gegeben. Insgesamt haben sie deutlich abgenommen. Christoph Blochers jüngste Äusserungen stossen der Jüdischen Gemeinde auf.

KATHARINA BRENNER

ST. GALLEN. Im Regionalzug von Rorschach nach St. Gallen singt am 12. Dezember 2015 ein jugendlicher «lauthals eine krass judenfeindliche Liedstrophe», heisst es im aktuellen Antisemitismus-Bericht. Vor einem Fussballspiel zwischen dem FC Luzern und dem FC St. Gallen im Februar 2015 verkleidet sich ein Luzerner-Fan als orthodoxer Jude.

Er trägt einen FC-St. Gallen-Schal und führt den Fan-Umzug an. Der Grund für die Verkleidung war gemäss dem Bericht, dass die St. Galler offenbar als «Juden» bezeichnet werden, was eine Beschimpfung darstellen soll.

Leugnung des Holocaust

Im März 2015 leugnete ein junger Liechtensteiner bei einem Treffen der Europäischen Aktion Liechtenstein in St. Gallen den Holocaust. Diese drei Vorfälle führen der Schweizer Israelitische Gemeindebund und die Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus in ihrem aktuellen Bericht über Antisemitismus in der Deutschschweiz auf. Sie registrierten insgesamt 16 Fälle im Jahr 2015, darunter zwei physische Übergriffe.

Die drei genannten Fälle seien der Kantonspolizei bekannt, sagt Mediensprecher Hanspeter Krüsi. Bei zweien seien auswärtige Personen beteiligt gewesen. Dadurch sei der Tatort St. Gallen eher zufällig. Krüsi verweist auf einen weiteren Vorfall im vergangenen Jahr: Religionsschüler seien vor der Synagoge in St. Gallen von drei jungen Männern «mit unschönen Worten über Juden betitelt» worden. Die Stadtpolizei tausche sich regelmässig mit der Jüdischen Gemeinde St. Gallen aus. Diese hat rund 100

Mitglieder. Die Synagoge an der Frongartenstrasse 18 in St. Gallen ist die einzige im Kanton. «Seit längerem wird bei Veranstaltungen in der Synagoge und anderen Örtlichkeiten ein privater Sicherheitsdienst organisiert», sagt Krüsi. Je nach Veranstaltung sei zusätzlich dazu auch die St. Galler Stadtpolizei präventiv vor Ort.

Keine Vorfälle im laufenden Jahr

2016 seien der Kantonspolizei noch keine Fälle mit eindeutigem antisemitischem Charakter angezeigt worden. Krüsi sagt, er gehe nicht von einer hohen Dunkelziffer aus. «Im Kanton St. Gallen ereignen sich gemäss unserer Fachstelle sehr wenige antisemitische Ereignisse.»

Gemäss dem aktuellen Antisemitismus-Bericht hat im Vergleich zum Vorjahr die Zahl der antisemitischen Vorfälle in der Deutschschweiz 2015 deutlich abgenommen. 2014 waren es noch 66 Fälle, im Folgejahr nur noch 16.

Drohungen auf Facebook

«Die tieferen Zahlen hängt mit dem Nahostkonflikt zusammen», sagt der Generalsekretär des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds, Jonathan Kreutner. «Antisemitische Übergriffe brauchen meist einen Trigger.» Der Krieg in Gaza im

Sommer 2014 sei beispielsweise ein solcher Trigger gewesen.

Im Antisemitismus-Bericht stehen nicht nur Fälle von verbalem und physischem Antisemitismus und von schriftlichen Beleidigungen und Drohungen, sondern auch von Antisemitismus im Internet. 2014 hatte es demnach auf Facebook viele Drohungen gegen Jüdinnen und Juden gegeben. Verbale Angriffe im Internet hätten 2015 zwar abgenommen, seien aber weiterhin ein grosses Thema, sagt Kreutner. Ausserdem hätten die Attentate in Kopenhagen und Paris zu einer grossen Verunsicherung in der Jüdischen Gemeinde geführt – in der gesamten Schweiz.

«Unpassende Nazi-Vergleiche»

Der Generalsekretär des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds hat eine klare Meinung zu Christoph Blochers Vergleich der Berichterstattung über die Durchsetzungs-Initiative mit der nationalsozialistischen Judenverfolgung: «Er banalisiert die Naziverbrechen», sagt Kreutner. Der Vergleich sei unhaltbar und zeuge von keinem allzu grossen Geschichtsverständnis. Er räumt aber auch ein: «Die Aussage ist kein Einzelfall: Wir hören unpassende Nazi-Vergleiche immer wieder in den unterschiedlichsten Zusammenhängen.»

Keine Förderklasse - das Untergymi reicht vorderhand

GOSSAU. Sollen in Gossau Förderklassen für begabte Oberstufenschüler eingeführt werden? Zur Frage zweier Stadtparlamentarier sagt der Stadtrat nicht nein. Für eine klare Antwort fehlen aber noch Informationen.

«Perspektiven für Mittelschulen»

Im Tessin oder in Basel-Stadt gehen fast ein Drittel der unter 19-Jährigen ins Gymi. Im Kanton St. Gallen hingegen sind es weniger als 15 Prozent. Der Kanton hat im Bericht «Perspektiven für Mittelschulen» Gedanken zur Erhöhung der Maturitätsquote niedergeschrieben. Der Inhalt ist für die Stadtparlamentarier Alfred Zahner (Flig) und Felix Koller (FDP) eine «Trendwende», weshalb sie nach 2011 wieder eine Interpellation zum selben Thema einreichen. Die Politiker wollen wissen, wie die Stadt Gossau zu den angestossenen Ideen stehe.

Interesse ist vorhanden

Der Stadtrat lässt in seiner Antwort auf die Interpellation durchblicken, dass er sich vorstellen kann, dieses Modell in Gossau auszuprobieren.

Der Kanton erachtet solche Klassen an einigen Oberstufenschulen als möglich, ob sich die Stadt bewerben wolle? Man habe beim Bildungsdepartement In-

teresse angemeldet, schreibt der Stadtrat. Die Stadt wolle über die nächsten Schritte informiert und in ein allfälliges Ausschreibungsverfahren einbezogen werden. Allerdings behalte sich der Stadtrat vor, die Lage neu zu beurteilen, sobald Konkretes bekannt werde. Gerade weil noch Informationen fehlen, könne die Stadt auch nicht beurteilen, welche finanziellen Folgen progymnasiale Klassenzüge verursachen.

Gute Gossauer Schüler

Die Interpellanten wollen auch wissen, wie der Stadtrat die Situation mit der Begabtenförderung in der Stadt Gossau grundsätzlich beurteilt. Dieser gibt sich recht zufrieden, da es in Gossau überdurchschnittlich viele Schüler gibt, die in weiterführende Schulen übertreten. Als Vorbereitung auf die Mittelschule dienen nicht nur die Mädchensekundarschule und die Untergymnasien in Gossau und St. Gallen, sondern auch die im August 2011 eingeführten Fördermassnahmen. Die Begabtenförderung entwickle sich stetig, wobei drei von vier Angeboten teils angepasst immer noch Anwendung finden. So gibt es heute noch ein Teamteaching in Mathematik sowie Zusatzstoff in Englisch und Französisch. (ses)



Auf dieser Wiese soll das Alterswohnheim entstehen.

Bild: Urs Bucher

Streit um Wohnheim im Riethüsli geht weiter

ST. GALLEN. Der Rekurs gegen ein abgelehntes Baugesuch für ein Alterswohnheim im Riethüsli wurde vom Kanton gutgeheissen. Gebaut werden kann trotzdem nicht: Eine Privatperson zieht den Fall weiter.

Fast zwei Jahre ist es her, seitdem die Christlichsoziale Wohnbaugenossenschaft St. Gallen (CWG) beim kantonalen Baudepartement Rekurs eingereicht hat. Grund war das Baugesuch für das Projekt «Betreutes Wohnen Riethüsli», welches von der Baubewilligungskommission der Stadt St. Gallen (BBK) abgelehnt worden war. Diese begründete, dass das geplante Alterswohnheim gegenüber dem Gewerblichen Berufs- und Weiterbil-

dungszentrum (GBS) aus gestalterischer und städtebaulicher Sicht nicht überzeuge. Ausserdem wurde die verkehrstechnische Erschliessung des Altersheims mit 27 Wohnungen über die steile Neststrasse bemängelt.

Der Kanton hat nun den Rekurs gutgeheissen. Gebaut werden kann trotzdem nicht, teilt die CWG weiter mit: Eine Privatperson hat den Rechtsfall nämlich ans Verwaltungsgericht weitergezogen. Und: «Wir fühlen uns mit dem Entscheid des kantonalen Baudepartements bestätigt. Unser Projekt im Riethüsli hätte bewilligt werden müssen», schreibt der Medienverantwortliche Stefan Grob. Und weiter: «Wir geben nicht auf.» (kar)

Wörtlich

Die Deutschschweiz sticht nicht heraus

In der Deutschschweiz gibt es nicht mehr oder weniger Antisemitismus als in anderen Teilen der Schweiz. Im Vergleich zu 2014 nahmen die Fälle 2015 deutlich ab.



Jonathan Kreutner

Generalsekretär des Schweizer Israelitischen Gemeindebunds

 waldfriedhof
kobelwald uzwil
www.waldfriedhof-kobelwald.ch
Telefon 071 955 40 11

BESTATTUNG

Wii

Gestorben am 21. April:

Schmid Emil, von Gais AR, geboren am 12. Januar 1936, wohnhaft gewesen in Wii, Von-Thurnstrasse 33. Ehemann der Schmid geb. Schweizer Amalia Magdalena. Die Abdankung findet am Montag, 2. Mai 2016, um 14 Uhr statt. Anschliessend Trauergottesdienst in der Kreuzkirche Wii.

